

1327

in den Hof hinausschaffen und dort niederlegen. Auf der Erde liegend, gelobte er gläubig und unter Tränen, wenn ihn die Verdienste des Erzbischofs heilten, sein Grab barfuß und ohne linees Unterzeug demütig aufzusuchen. Am folgenden Tag ließ er sich an dieselbe Stelle schaffen und wiederholte das Gebet. Wie die ungebildeten Laien glauben, besitzt das Gelübde größere Wirkungskraft, wenn man es unter freiem Himmel ablegt als im Haus³¹⁸. Am dritten Tag fürchtete er das schon wiederholte Gelübde am vorhergenannten Ort zu versäumen, weil keine Diener da waren; ängstlich blickte er ringsum. Und seht! Er bemerkte einen Stock neben seinem Bett stehn und begann, was er vorher lange nicht getan hatte, sich allein eigenhändig anzukleiden und auf den Stock gestützt zu Fuß aus dem Haus zu gehn. Er kam an den Ort, wo er schon zweimal gebetet hatte, warf sich auf die Erde und erneuerte sein Gelübde. Und als er das dreimal getan hatte, deshalb, weil „eine dreifältige Schnur nicht leicht entzwei-reißet“³¹⁹, erhob er sich und verspürte am Körper Erleichterung; so belohnte Gott seinen Glauben. Und

³¹⁸ Zur Vorstellung, Gelübde lieber unter freiem Himmel zu leisten, vergleicht A. Schönbach in den Wiener Sitzungsberichten, Phil.-hist. Klasse 144, IX, S. 30 das alte Zeugnis des Tacitus in der „Germania“ Kap. 9: „Übrigens glaubten sie, es vertrage sich nicht mit der Größe der Himmlischen, wenn man die Götter in Wände einschließe.“ Er bemerkt dazu: das sei eine Vorstellung, „die durch die Kirchenbauten des Christentums keineswegs ganz überwunden war“.

³¹⁹ Prediger 4, 12.

Caesarius von Heisterbach

